

Sachbericht



LOTSE
B E R L I N

Beratung – Orientierung - Vermittlung
Betreute Wohnformen für Menschen mit Behinderung

Berichtszeitraum:
01.01.2013 – 31.12.2013

Der Sachbericht wurde von den Mitarbeiterinnen des Projektes Lotse Berlin erarbeitet:

Doris Brandt, Region West - Mechtild Lutze, Region Süd-West
Jutta Schulz, Region Süd-Ost/Ost - Brigitte Steinberg, Region Mitte-Nord

Verantwortliche Gesamterstellung: Mechtild Lutze

Juli 2015

Hinweis: Lotse Berlin ist ein von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales initiiertes und gefördertes Projekt

Inhaltsverzeichnis		Seite
	Vorwort	1
1	Statistische Auswertung und Kommentierung der Projektarbeit	2
1.1	Ratsuchende	2
1.1.2	Art der Beeinträchtigungen	2 - 3
1.1.3	Altersstruktur	3 - 4
1.2	Herkunft der Beratungsanfragen	4 - 5
1.3	Beratungsleistung	5 - 6
1.4	Beratungsergebnisse	6 - 9
1.5	Veränderung der Wohnsituation	9 -13
1.6	Besondere Bedarfsgruppen	13 - 16
1.7	Gemeldete Vakanzen: Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze	17
1.8	Schlussbemerkungen	18 - 20
2	Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung	21
2.1	Veröffentlichungen	22
2.2	Präsentationen und Informationsveranstaltungen	22
2.3	Kooperation und Vernetzungen mit Fachstellen	22-23
2.4	Fachtagungen und Fortbildungen	23-24
2.5	Zusammenfassung	24
	Anhang	
I.	Abbildungsverzeichnis	I
II.	Abkürzungsverzeichnis	II

Vorwort

Der vorliegende Sachbericht 2013 gibt einen Überblick über die statistische Auswertung und die Kommentierung der Tätigkeit von Lotse Berlin und zeigt die Vernetzung und Kooperation der Beratungsstelle auf.

In der Datenaufbereitung finden Sie Soziodemographische Daten zu den Ratsuchenden, eine Differenzierung zur Herkunft der Beratungsanfragen, eine Übersicht zu den Beratungsleistungen und Beratungsergebnissen sowie einen detaillierten Überblick über die Veränderungen bezogen auf die individuellen Wohn- und Lebenssituationen.

Die Darstellung der „Besonderen Bedarfsgruppen“ geht besonders auf die Personengruppen ein, die aufgrund ihrer spezifischen Behinderung oder einer zusätzlichen Problematik einen besonderen Unterstützungsbedarf haben und die deshalb mehr Schwierigkeiten haben, auf ein adäquates Wohnangebot zugreifen zu können.

Im Schlussteil des vorliegenden Berichtes geben wir einen Überblick über die umfangreiche Vernetzungsstruktur von Lotse Berlin sowie über die Vielfalt an Kooperationspartnern. Damit verdeutlichen wir die Bandbreite unserer Öffentlichkeits- und Gremienarbeit.

Über Fachveranstaltungen, Schulungen und Präsentationen zur Arbeit von Lotse Berlin und zu spezifischen Fachthemen aus unserer Beratungs- und Vermittlungstätigkeit erfahren wir, dass Lotse Berlin als ein wichtiger Ansprechpartner für Menschen mit Behinderung, in ihrem Umfeld und darüber hinaus ebenso in der Fachöffentlichkeit wahrgenommen wird.

Im Rahmen der Eingliederungshilfe gemäß SGB XII standen in Berlin zum Stichtag 13.12.2013 8775 Unterstützungsmöglichkeiten in der Lebenswelt des Wohnens für Berliner Bürger mit Behinderung zur Verfügung, davon 3354 Plätze in Wohnstätten/Wohnheimen und 1527 Plätze in Wohngemeinschaften sowie 3894 Betreuungen im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens. (Auskunft über die Senatsverwaltung Gesundheit und Soziales, Abteilung Soziales II B)

1. Statistische Auswertung und Kommentierung der Projektarbeit

Die statistische Auswertung bezieht sich in ihrer Differenzierung auf die Ratsuchenden, auf die über das gesamte Jahr erbrachten Beratungsleistungen (telefonisch, persönlich, schriftlich) und auf die Beratungsergebnisse. Zudem richten wir unseren Blick auf die Veränderung der Wohnsituation der Ratsuchenden am Ende des Vermittlungsprozesses, auf Entwicklungen von Unterstützungsmöglichkeiten der Behindertenhilfe sowie auf Personenkreise, die spezielle Unterstützungsleistungen und Rahmenbedingungen benötigen.

1.1 Die Ratsuchenden

Im Berichtszeitraum wandten sich **1184 Menschen** mit vielfältigen Beratungsanliegen sowie mit dem Wunsch nach einer Vermittlung in ein unterstütztes Wohnangebot in der Behindertenhilfe an Lotse Berlin. Im Vergleich zum Vorjahr war das eine Steigerung um 50 Personen. Bei der Genderzuordnung - ein Drittel Frauen, zwei Drittel Männer - ergab sich für 2013 ein ähnliches Verhältnis wie in den Jahren zuvor. Es wurden keine Ratsuchende mit einer anderen Identität vermerkt.

Der Anteil (bezogen auf die Gesamtgröße) von ca. 10% an Menschen, deren Muttersprache nicht „Deutsch“ ist, zeigte im Vergleich zum Vorjahr wieder eine Steigerung und erreichte den Wert von 2011. Wir beobachten hier Jahresschwankungen, aber mit einer steigenden Tendenz. (Vgl. 2012 N = 7%, 2011 N = 10%, 2010 = 6%, 2009 = 6%)

1.1.2 Art der Beeinträchtigungen

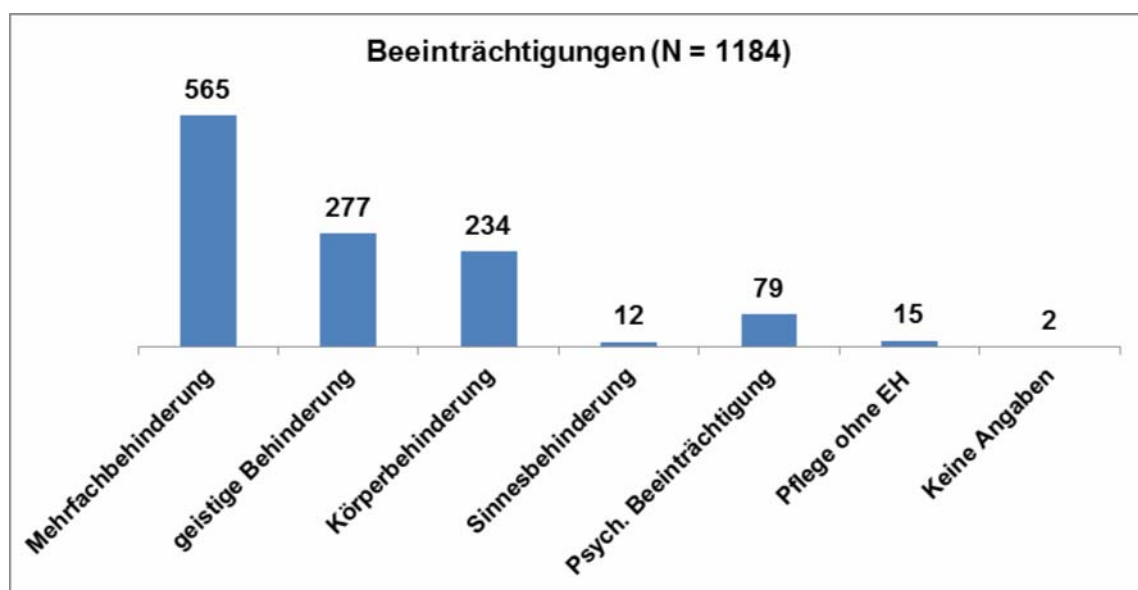


Abb. 1 Art der Beeinträchtigungen der Antragenden bei Lotse Berlin in 2013

Die Beeinträchtigungen der Ratsuchenden wurden in Mehrfachbehinderung, geistiger Behinderung, Körperbehinderung, Sinnesbehinderung und psychische Beeinträchtigung untergliedert. Die obenstehende Grafik zeigt die Differenzierung (absolute Zahl) der einzelnen Beeinträchtigungskategorien. Die Kategorie Mehrfachbehinderung (N = 565) meint die Kombinationen aus verschiedenen Behinderungen und umfasste wie auch die Jahre zuvor, fast die Hälfte der Ratsuchenden. Unter den Interessenten mit Mehrfachbehinderung fällt die Größe (N = 235) der Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlicher psychischer Störung im weiteren Sinn¹ auf.

Nach wie vor erreichten uns auch Anfragen der Menschen mit einer vorrangigen psychischen Störung oder eines vordergründigen Pflegebedarfs. Sie suchten die Beratung bei Lotse Berlin einerseits zur Klärung der Zuständigkeit und andererseits aufgrund nicht ausreichender Kenntnisse der Berliner Versorgungsstrukturen. Oftmals zeigte sich im Beratungsprozess, dass eine direkte Zuordnung nicht immer eindeutig vorgenommen werden kann. In diesen Fällen wurde über die Angebotsdifferenzierung informiert sowie an die entsprechenden Stellen weitergeleitet und ggf. zusätzlich Informationsmaterial zugeschickt.

1.1.3 Altersstruktur

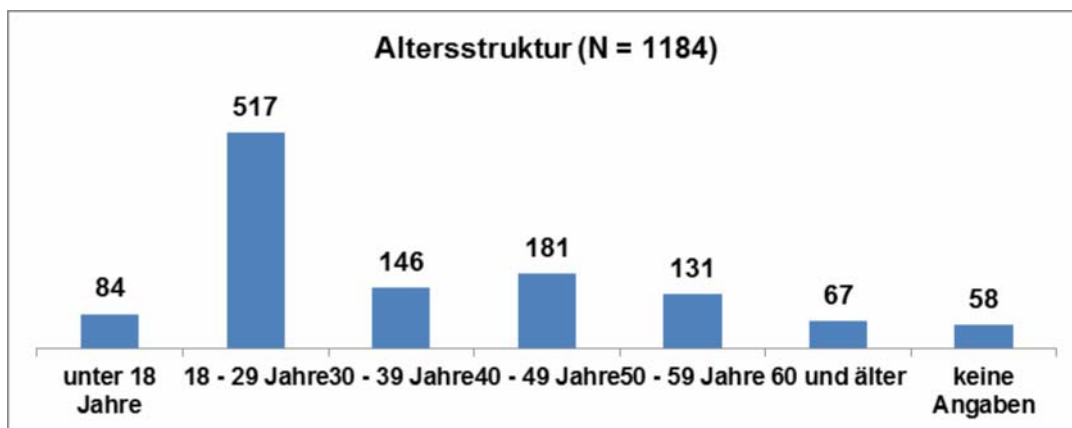


Abb. 2 Altersstruktur der Anfragenden bei Lotse Berlin in 2013

Aus der Graphik zur Altersstruktur ist abzulesen, dass die Hälfte der Ratsuchenden im Berichtszeitraum unter 30 Jahre alt war. Das deckte sich annähernd mit den Ergebnissen der

¹Vgl. Prof. Dr. Michael Seidel, **Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen bei Menschen mit geistiger Behinderung**. Ein Beitrag zur begrifflichen Klärung: Intensivbetreuung in der Diskussion, Materialien der DGSG Band 30 Kassel 2013

Psychische Störungen im weiteren Sinne: subsumiert °Psychische Störungen im engeren Sinne (Diagnose ICD10), ° Problemverhalten, ° Verhaltensphänotypen, °Epilepsiebezogene psychische Störungen.

Vorjahre. Für 2013 war ein leichter Anstieg bei den Anfragenden unter 18 Jahren zu verzeichnen. Wir beobachten, dass Ratsuchende bzw. ihre rechtlichen Vertreter sowie Angehörige sich immer frühzeitiger über die Möglichkeiten des unterstützten Wohnens informieren. Hierbei folgten sie oft dem Rat der Schulen oder sie haben anderweitig gehört, dass die Wartezeiten für einen Platz in der Wohnunterstützung lang sein können. Ebenfalls kommen Anfragen aus Jugendeinrichtungen häufiger schon deutlich vor Erreichen des 18. Lebensjahres mit dem Anliegen möglichst mit der Volljährigkeit eine Überleitung in den Erwachsenenbereich zu realisieren.

1.2 Herkunft der Beratungsanfragen

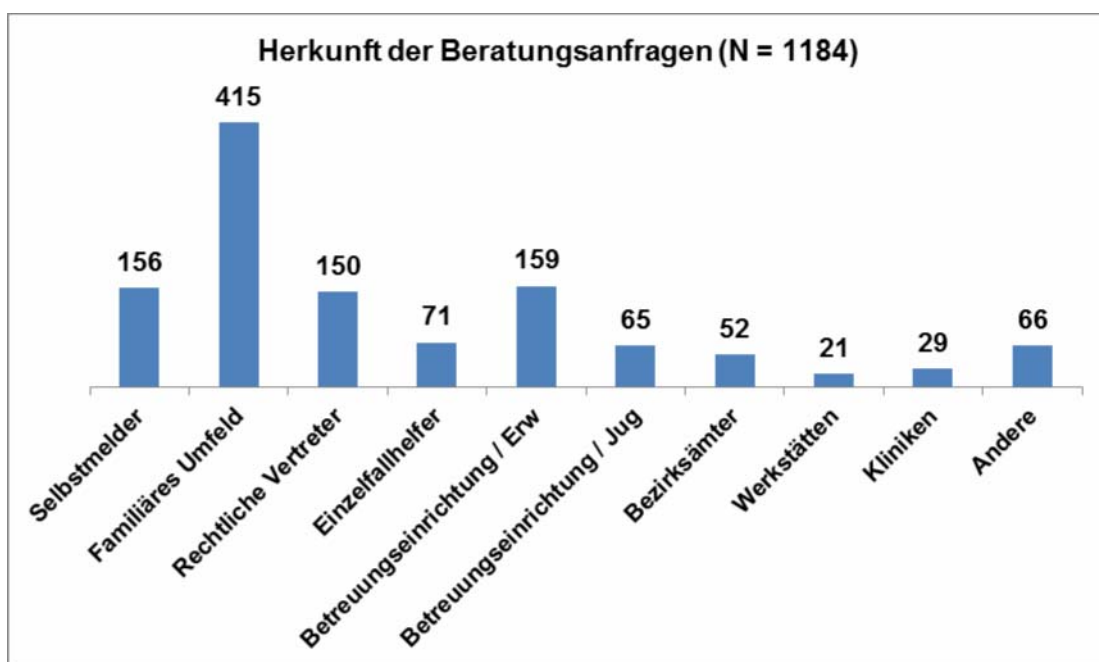


Abb. 3 Herkunft der Beratungsanfragen bei Lotse Berlin in 2013

Für alle, ausgenommen den „Selbstmeldern“, in der obigen Grafik angeführten Gruppen gilt, dass sie stellvertretend für die Ratsuchenden den Erstkontakt mit Lotse Berlin herstellten. Erwartungsgemäß war auch im Berichtszeitraum 2013 die mit Abstand größte Gruppe der Anfragenden die Angehörigen aus dem familiären Kontext der Menschen mit Behinderung (35%). Daran lässt sich erkennen, dass der Wunsch nach Veränderung der Wohnsituation bei den unter 30-Jährigen, die noch sehr häufig im Familiensystem lebten, im Vergleich zu den anderen Alterskohorten (siehe Abb. 2) am höchsten war.

In der oben dargestellten Grafik sind in der Rubrik „rechtliche Vertreter“ ausschließlich diejenigen abgebildet, die sich in dieser Funktion an uns wandten und nicht möglicherweise in der Doppelfunktion auch Angehöriger zu sein. Die Anzahl der Menschen mit Behinderung (13%), die sich selbst bei Lotse Berlin meldeten, erhöhte sich zu 2012 um 18 Personen.

Die Anfragen aus Betreuungseinrichtungen für Erwachsene beruhten meist auf veränderte Unterstützungsbedarfe: es wurde entweder eine geringer betreute Wohnform angestrebt oder der Bedarf konnte im bisherigen Unterstützungskontext nicht mehr geleistet werden. Gründe dafür waren oft psychische Störungen im weiteren Sinn, aber auch ein wachsender Pflegebedarf, z.T. auch wegen gerontopsychiatrischer Leistungen, insbesondere bei älter werdenden Bewohnern. Des Weiteren nahmen Fachstellen und diverse Beratungsstellen stellvertretend Kontakt zu Lotse Berlin auf. Diese sind in der Rubrik „Andere“ erfasst. Mit Blick auf die Vorjahreserhebungen weist das Gesamtbild der „Herkunft der Beratungsanfragen“ wenige Schwankungen auf und zeigt eine hohe Kontinuität.

1.3 Beratungsleistung

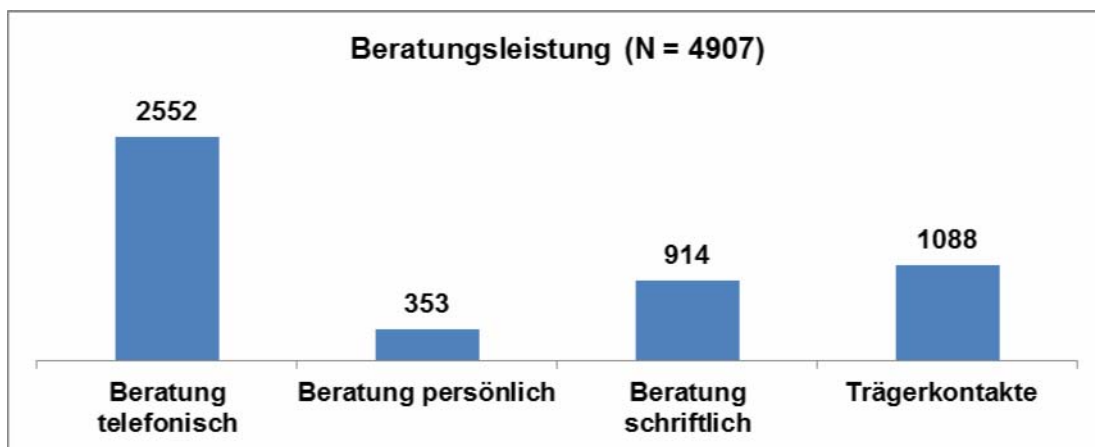


Abb. 4 Beratungsleistung durch Lotse Berlin in 2013

Für das Jahr 2013 konnte eine gesamte **Beratungsleistung** von **N = 4907** bezogen auf **1184 Nutzer_innen** ausgewiesen werden. Demzufolge eine Steigerungsfrequenz von rund 500 Einzelleistungen zu 2012. Dieser Anstieg erklärt sich nicht allein aus der Zunahme der Ratsuchenden. Vielmehr registrierten wir höhere Rechercheanforderungen bezogen auf die Möglichkeiten, adäquate Unterstützungsangebote zu eruieren. Die Begleitung der Ratsuchenden intensivierte sich dadurch in Form von Einzelleistungen, aber auch in der Verlängerung von Zeiträumen bis es zum angestrebten Wohnwechsel kam. Ein gewisser, wenn auch kleiner Anteil der Ratsuchenden kam mit Vorstellungen in die Beratung, die sich nicht mit den vorhandenen Möglichkeiten wohnbezogener Unterstützung deckten. Sie suchten nach individuellen Arrangements, z.B. kleine Wohngruppen (entsprechend einer WG) auch bei der Notwendigkeit einer 24 Stunden-Unterstützung. Oder es erreichten uns Anfragen, die darauf abzielten, Gleichgesinnte für die Gründung einer Wohngruppe zu finden. Das waren bspw. Menschen mit vordergründiger Körperbehinderung oder Angehörige stellvertretend für ihre

erwachsenen Kinder mit Behinderung.

Im Berichtszeitraum variierte das Verhältnis zwischen den einzelnen Beratungsleistungen (telefonisch, persönlich, schriftlich) zu den Vorjahren kaum. Dabei nahm die telefonische Beratung zahlenmäßig den größten Stellenwert ein. Die sehr zeitintensiven persönlichen Beratungen (ein bis mehrere Stunden), die sowohl im Büro als auch in Form von Hausbesuchen stattfanden und als begleitender Prozess bis zum Finden einer geeigneten wohnbezogenen Unterstützung angeboten wurden, hatten einen Anteil von ca. 10 Prozent bezogen auf die gesamte Beratungsleistung. (vgl. Abb. 4, S. 5) Die schnelle Korrespondenz per Mail ist in der Beratungspraxis üblich geworden und drängt den zeitaufwändigeren Schriftverkehr in Papierform in den Hintergrund.

Die Aufnahme und Pflege von Kontakten zu den Anbietern unterstützter Wohnangebote ist ein wesentlicher Teil des Koordinierungsprozesses von Nachfrage und Angebot. (vgl. in Abb. 4 die „Trägerkontakte“) Diese Kontakte (telefonisch, schriftlich, persönlich) dienen größtenteils der klientenbezogenen Vermittlung, dem näheren Kennenlernen von bestehenden Betreuungsstrukturen oder neuen Unterstützungsangeboten. Der darüber hinaus gewünschte fachliche Austausch über Bedarfe von Menschen mit Behinderung sowie über Neuplanungen von Wohneinrichtungen kam ebenfalls der prozesshaften Begleitung der Ratsuchenden zugute.

1.4 Beratungsergebnisse

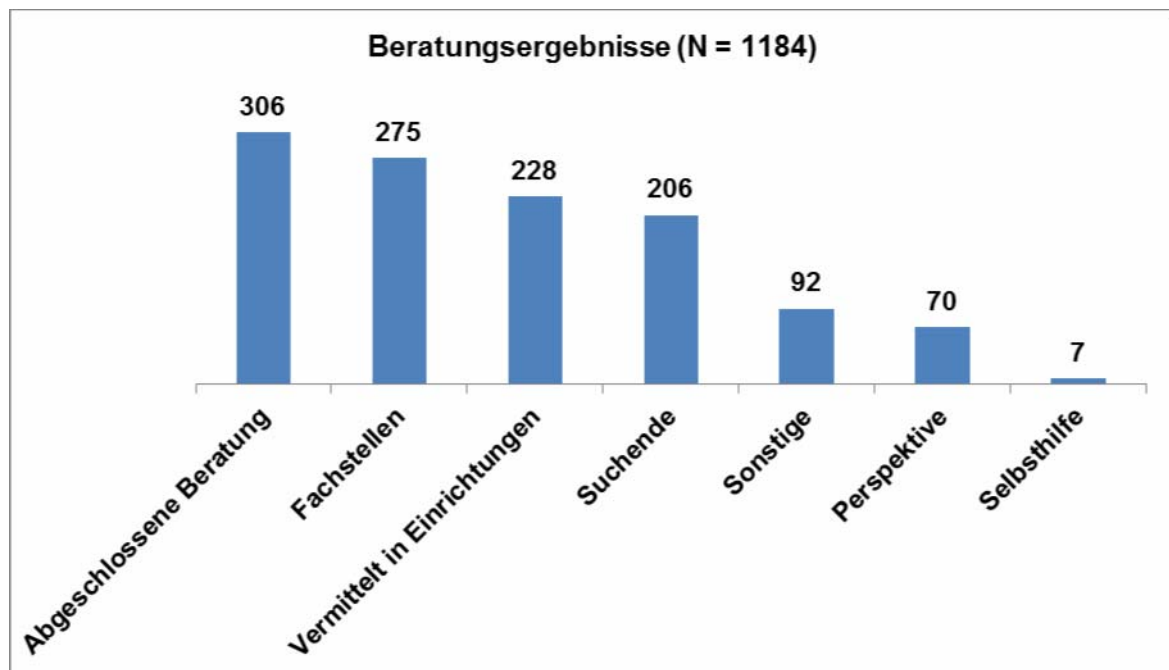


Abb. 5 Beratungsergebnisse von Lotse Berlin in 2013

In Abbildung 5 sind die Beratungsergebnisse bezogen auf die **1184 Nutzer_innen**, die Beratungsleistungen in 2013 bei Lotse Berlin nachfragten, dargestellt. Die jeweiligen Beratungsverläufe unterschieden sich in ihrer Dauer - vom telefonischen Erstkontakt über das persönliche Beratungsgespräch bis zur Vermittlung eines adäquaten Angebots oder zum Finden einer alternativen Lösung, mitunter auch unter zeitlichem Druck, bspw. bei (häuslichen) Krisensituationen. Am Ende des Berichtszeitraumes war für einen Teil der Ratsuchenden der Beratungsprozess noch nicht abgeschlossen, da ihre Suche nach einer wohnbezogenen Unterstützung fortbestand.

Insgesamt zeigen die Beratungsergebnisse für 2013 in den verschiedenen Rubriken ähnliche Werte wie in den vorhergehenden Berichtszeiträumen.

Im Folgenden werden die einzelnen Kategorien näher beschrieben:

Die 306 Interessent_innen in der Kategorie **abgeschlossene Beratung** meldeten sich mit verschiedenen Fragestellungen und Anliegen bei Lotse Berlin. Diese lassen sich wie folgt differenzieren: Es bestand Bedarf an Informationen zur Behindertenhilfe, auch in Abgrenzung zum Pflegebereich. Gewünscht wurden detaillierte Informationen zu wohnbezogenen Unterstützungsleistungen, oftmals mit der Zielsetzung die Ablösung aus dem Elternhaus gut vorzubereiten. Zudem richteten sich die Anfragen auf (inklusive) Freizeit- und Sportangebote oder auf Beschäftigungsmöglichkeiten im System der Eingliederungshilfe. Darüber hinaus wurden auch Leistungen anderer Rehabilitationsträger, z.B. niedrigschwellige Betreuungsleistungen thematisiert.

Unter „abgeschlossene Beratung“ wurden auch diejenigen erfasst, die mittels der erhaltenen Informationen erkannten, im System der Behindertenhilfe nicht das Angebot zu finden, das ihren Vorstellungen entsprach. Des Weiteren sind in dieser Kategorie Interessenten subsumiert, die nach umfangreicher Beratung ggf. weitere Beratungs- und/oder Fachstellen aufsuchten, weil ihre Bedarfe nicht allein im Rahmen der Behindertenhilfe gedeckt werden konnten.

Die Anfragen in dieser Rubrik spiegeln den Bedarf an fundierter Beratung zu Fragen der Versorgungssysteme, speziell der Eingliederungshilfe wider.

Die Schnittstelle zwischen „abgeschlossener Beratung“ zur Weitervermittlung an **Fachstellen** ist mitunter fließend. Die hier erfassten 275 Beratungsanfragen wurden zu weiterführenden Fachstellen (andere Beratungsdienste, Pflegestützpunkte, Berliner Krisendienst etc.) oder den beantragungs- und leistungsbezogenen Prozess betreffende Ämter/Fachdienste, z.B. Sozialpsychiatrische Dienste, Fallmanagement, Behindertenberatungsstellen vermittelt. Auf Wunsch der Ratsuchenden nahmen wir auch im Vorfeld Kontakt zu den oben angesprochenen Diensten auf oder bereiteten den Termin mit

ihnen vor, bspw. wie eine bedarfsgerechte Unterstützung den jeweiligen Menschen betreffend aussehen sollte. Für die Interessenten_innen der Rubrik „Fachstelle“ war die Beratung durch Lotse Berlin am Ende des Berichtszeitraums (erst einmal) abgeschlossen. Allerdings, so die Erfahrung, kann es sein, dass es im Folgejahr einen erneuten Kontakt zur Beratungsstelle gibt mit dem Wunsch einer Weitervermittlung in eine wohnbezogene Unterstützung.

Für die 228 Personen, die unter **Vermittelt in Wohneinrichtungen** dargestellt sind, endete der Beratungsprozess mit der erfolgreichen Vermittlung in ein Unterstütztes Wohnen. Die Zeiträume zwischen dem Beginn der Beratung bis zum Erreichen des Zieles waren sehr unterschiedlich: sie reichten von einigen Wochen (eher die Ausnahme) bis zu ein bis zwei Jahren. Für Menschen mit einem speziellen oder einem hohen Unterstützungsbedarf, insbesondere aufgrund von psychischen Störungen im weiteren Sinn oder aufgrund eines höheren Pflegebedarfs erstreckten sich Vermittlungsprozesse auch über noch längere Zeiträume.

Zudem ermittelten wir die Anzahl der Personen, die schon im Rahmen der Behindertenhilfe unterstützt wurden und quasi innerhalb des Systems ein neues Angebot fanden: das sind 64 Personen oder 28% der Vermittlungen in Wohneinrichtungen. Diese Wohnwechsel erfolgten vornehmlich aufgrund veränderter Bedarfe der Ratsuchenden. (Vgl. auch Abb. 7 – 9, S. 12)

Die 206 Interessenten, die in der Kategorie **Suchende** registriert sind, strebten vielfach eine zeitnahe Veränderung ihrer Wohnsituation an. Bei einigen von ihnen gab es am Ende des Berichtszeitraumes bereits eine Aussicht auf einen betreuten Wohnplatz. Für die Mehrheit bestand jedoch noch keine konkrete Perspektive für eine neue Wohnform. Die Ratsuchenden erlebten im Prozess ihrer Suche, dass nur wenige freie Angebote (Wohngemeinschaften oder Wohnstättenplätze) zur Verfügung standen, die ihren Suchkriterien entsprachen. So passten die Angebote der Einrichtungen und die Interessen der Ratsuchenden, beispielsweise bezogen auf die Lage der Einrichtung (Entfernung zur Werkstatt/ Fördergruppe, Verlassen des vertrauten Wohnumfeldes, uam.) oder auf die Gruppenzusammensetzung (z.B. Altersstruktur, Kompetenzprofil) nicht zusammen.

Die unter **Perspektive** erfassten 70 Personen entschieden sich häufig nicht „freiwillig“ für einen längerfristigen Prozess, bezogen auf die Veränderung ihrer Wohnsituation. Wenn Ratsuchende, ihre Angehörigen oder rechtlichen Vertreter die Erfahrung machen, es gibt kaum entsprechende Vakanzen oder die Warteliste für einen freien Platz ist lang, verschieben sie den Zeitpunkt des Aus-/Umzugs. Allerdings ist es ihnen in dieser Situation wichtig, über Lotse Berlin weiterhin informiert zu werden und den Kontakt zur Beratungsstelle zu halten.

Bei den unter **Sonstige** registrierten 92 Personen verlief der Prozess unterschiedlich.

Zu „Sonstige“ sind folgende Kriterien festgelegt: kein adäquates Angebot gefunden, Ablöseproblematik, das Verbleiben in gewohnten Strukturen, Ablehnung der Betreuung, keine Kostenübernahme bekommen, selbst eine Alternative gefunden, finanzielle Gründe, Einrichtung fachlich nicht empfohlen, Erkrankung/Tod, Kontakt abgebrochen/verzogen. Ungefähr ein Drittel dieser Ratsuchenden verblieb, manchmal aufgrund einer Ablöseproblematik, meist mangels einer kurzfristigen Alternative in der aktuellen Wohnsituation. Für die meisten bedeutete dieses Ergebnis ein Kompromiss und rief auch Enttäuschungen hervor, wenn die angestrebte Veränderung nicht zu realisieren war. Für ein weiteres Drittel der Anfragenden in dieser Rubrik stellte sich nach dem Kennenlernen von Wohnangeboten und/oder der allgemeinen Angebotsstruktur heraus, dass die Behindertenhilfe für sie doch nicht der richtige Rahmen ist. Weitere Aspekte für die Zuordnung zu der Kategorie „Sonstige“ sind, dass die Ratsuchenden verzogen sind oder den Kontakt abgebrochen haben, selber eine Alternative fanden, eine Person keine Kostenübernahme bekam und eine Person verstorben ist.

Im Berichtszeitraum war der Anteil an Vermittlungen (N = 7) zu **Selbsthilfeorganisationen**, wie auch schon in den Vorjahren, nur gering. Allerdings kam das Thema Selbsthilfe in den Beratungsgesprächen durchaus häufiger vor: wenn der Wunsch nach einem Austausch mit Gleichgesinnten geäußert wurde oder die Absicht, sich einer Selbsthilfe-Gruppe anzuschließen, vorhanden war.

1.5 Veränderung der Wohnsituation

Die nachfolgenden Ausführungen stellen dar, in welche unterstützte Wohnform der Behindertenhilfe oder in welche anderen Versorgungsbereiche wie Jugendhilfe, Pflege, psychiatrische Versorgung die Ratsuchenden im Jahr 2013 vermittelt wurden bzw. wo sie letztlich eine wohnbezogene Unterstützungsleistung in Anspruch nahmen. Die Gesamtzahl dieser **Vermittlungen** betrug **228 Personen** oder 20 Prozent der 1184 Ratsuchenden im Berichtszeitraum. (s. Abb. 5, S. 7) Die Vermittlungsrate hat sich im Vergleich zu 2012 (19,5%) quasi nicht verändert.

Zur besseren Veranschaulichung werden nachfolgend die Vermittlungen mittels Balkendiagrammen dargestellt. In den Abbildungen 6 bis 10 wird gezeigt, wo die Ratsuchenden zum Zeitpunkt der Anmeldung wohnten und wohin sie nach der Beratung und

der Begleitung durch Lotse Berlin gezogen sind.²

1.5.1 Wechsel aus der Familie

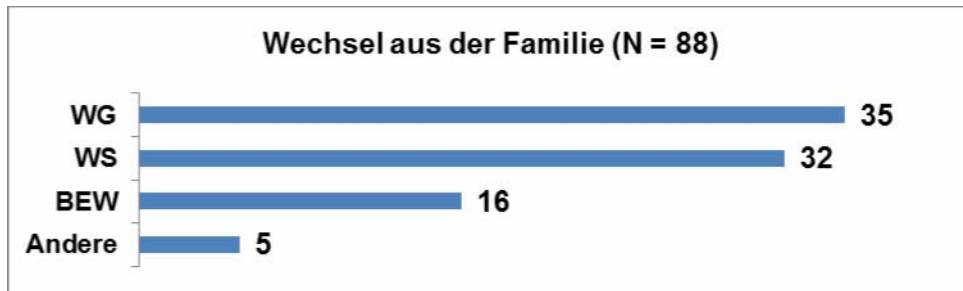


Abb. 6 Veränderung der Wohnsituation in 2013 - Von der Familie in das Unterstützte Wohnen

Die Mehrzahl der Menschen mit Behinderung, die ihre Wohnsituation im Berichtszeitraum veränderten, wohnten im familiären Kontext: 88 Personen oder fast 40% der 288 Vermittlungen. Im Vergleich zum Vorjahr veränderte sich diese Größe nur unwesentlich. Wie in der obigen Grafik ersichtlich, wechselten die Interessenten zu fast gleichen Anteilen in eine Wohnstätte oder in eine Wohngemeinschaft. Die Entscheidung für das Betreute Einzelwohnen (16 Personen) erschien im Vergleich zum Gruppenwohnen (höhere Präsenz der Unterstützer_innen) in dieser Phase des Ablöseprozesses als nachrangig. Von den fünf Personen in der Rubrik „Andere“ wurden drei mangels eines Dauerwohnplatzes erst einmal in der Herberge aufgenommen, eine Person entschied sich für ein Wohnen mit kombinierter Unterstützung aus Eingliederungshilfe und Pflege und für eine Person gab es nur die Möglichkeit in eine Pflegeeinrichtung zu gehen.

1.5.2 Wechsel aus Einrichtungen der Behindertenhilfe

Generell ist zu sagen, dass der Wohnwechsel zwischen den einzelnen Wohnformen hauptsächlich aufgrund veränderter Bedarfe erfolgte und eher seltener war es der Wunsch nach Veränderung des Umfeldes. In 2013 wechselten 64 Personen innerhalb des Systems der Behindertenhilfe ihre Wohnsituation, ein annähernd gleicher Wert wie in 2012 (N = 63). Verschiebungen gab es jedoch zwischen den Wohnformen: In 2012 zogen 11 Personen mehr aus einer Wohnstätte aus als in 2013 (2012 N = 38, 2013 N = 27). Bei den

² **Legende** zu den Abbildungen 6 bis 10:

WS = Wohnstätte, Synonym für Wohnheim, **WG** = Wohngemeinschaft, **BEW** = Betreutes Einzelwohnen, **Andere** = Herberge, Pflegebereich, Eingliederungshilfe und Pflege, Psychiatrischer Bereich, Einzelfallhilfe

Wohngemeinschaften hingegen war im Jahre 2013 die Auszugsquote hingegen größer.
(2012 N = 18, 2013 N = 29)

Im Folgenden die grafische Darstellung zur Differenzierung der Wechselbewegungen aus den verschiedenen Wohnformen:

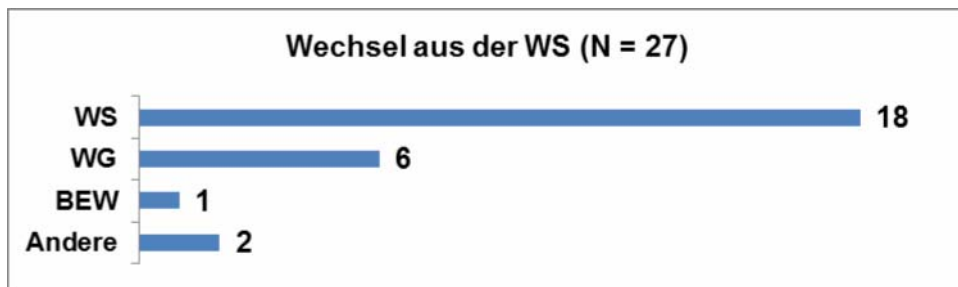


Abb. 7 Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Wohnstätte in andere Wohnformen

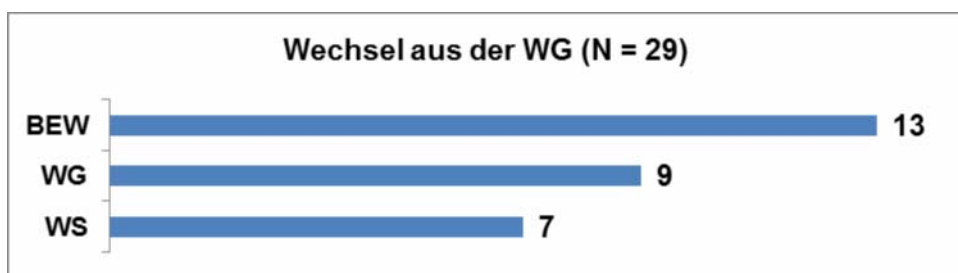


Abb. 8 Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Wohngemeinschaft in andere Wohnformen

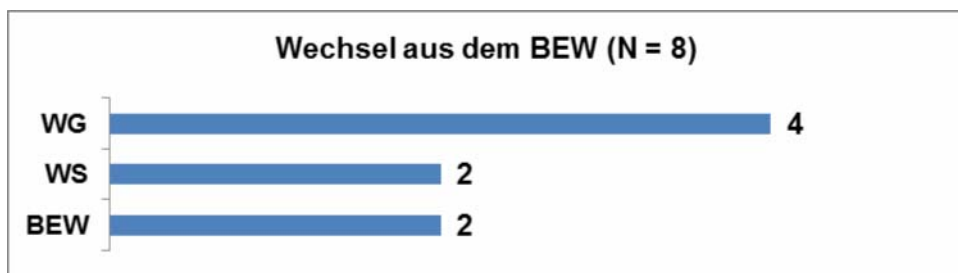


Abb. 9 Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Vom Betreuten Einzelwohnen in andere Wohnformen

Die Menschen aus einer Wohnstätte wechselten vorrangig wieder in eine andere 24 Stunden Unterstützung. Das deckt sich mit den Ergebnissen der zurückliegenden Berichtszeiträume. Diese Wohnwechsel waren in der Regel in einem veränderten Unterstützungsbedarf begründet, die im Zusammenhang mit psychischen Störungen im weiteren Sinn (z.B. Selbst-/Fremdgefährdung, depressive Episoden, wahnhaftes Erleben) und/oder einer Änderung des

Pflegebedarfs lagen.

Für zwei Personen aus einer Wohnstätte konnte kein Angebot in einer anderen Einrichtung der Behindertenhilfe gefunden werden: davon wechselte eine Person in eine Pflegeeinrichtung, die andere ging zurück in die Familie mit einer zusätzlichen Unterstützung in Form von Einzelfallhilfe.

Die Ratsuchenden aus den Wohngemeinschaften wechselten mehrheitlich in das Betreute Einzelwohnen (vgl. Abb. 8), worin sich der Wunsch nach einem selbstbestimmteren Leben ausdrückt und eine Abkehr vom Gruppenleben. Umzüge aus der Wohngemeinschaft in eine andere WG oder in eine WS beruhten vorwiegend auf veränderte Unterstützungsbedarfe, bspw. aufgrund eines höheren Pflegebedarfes und/oder durch das Hinzukommen einer psychischen Erkrankung.

1.5.3 Wechsel aus der Jugendeinrichtung

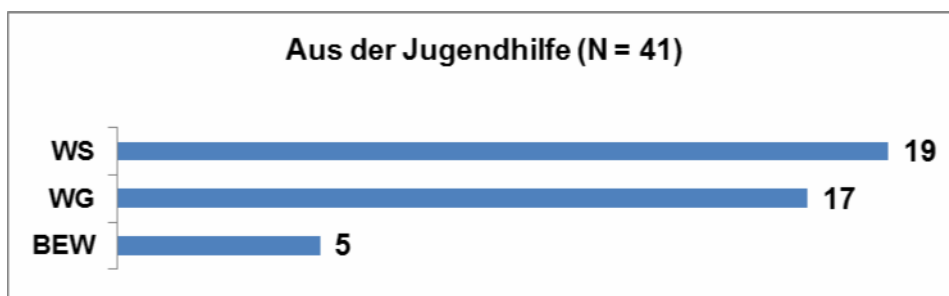


Abb. 10 Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Jugendhilfe in den Erwachsenen-Bereich

Der Wechsel aus der Jugendhilfe stand mit einem Anteil von 18% an dritter Stelle im Rang der Gesamtvermittlungen, hinter dem aus der Familie (38%) und aus Einrichtungen der Behindertenhilfe (28%). Nennenswert ist im Vergleich zu 2012, dass sich die Wohnwechselbewegung in diesem Bereich fast verdoppelte.

Die jungen Menschen, vielfach zwischen 18 und 20 Jahren, zogen aus den Jugendhilfeeinrichtungen (allgemeine Jugendhilfe und Behindertenbereich) hauptsächlich in die Wohnformen Wohnstätte und Wohngemeinschaft. Darin spiegelt sich ihr Bedarf nach einer dichteren Unterstützung wider. In unserer Beratungspraxis erlebten wir allerdings, dass bei den jungen Menschen der Wunsch nach einer eigenen Wohnung häufig artikuliert wurde. Doch die Diskrepanz zwischen der dafür antizipierten Eigenverantwortung und dem tatsächlichen individuellen Entwicklungsniveau war vielfach zu hoch.

Im Berichtszeitraum konnte ein Zuwachs an Wohngemeinschaften speziell für junge Menschen festgestellt werden. Doch besteht für diese Zielgruppe ein weiterer Bedarf. So

könnte, nach Auffassung von Lotse Berlin, für eine Reihe von Ratsuchenden dieser Zielgruppe das Vorhalten einer nächtlichen Rufbereitschaft die dauerhafte Aufnahme in ein Wohnheim verhindern.

1.5.4 Wechsel aus verschiedenen Wohn- und Lebenssituationen

Weitere 35 Personen (16% der Gesamtvermittlungen), für die es am Ende des Beratungsprozesses einen Wohnwechsel gab, kamen aus unterschiedlichen Wohn- und Lebenssituationen.

Von ihnen lebten 12 Personen in der eigenen Wohnung, z.T. mit ambulanter Pflegeunterstützung. Sie wechselten mehrheitlich in das Betreute Einzelwohnen oder zogen in eine Wohngemeinschaft. Aus Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe fanden 7 Personen eine angemessene Unterstützung in Wohnstätten oder Wohngemeinschaften. Die anderen hier registrierten 16 Personen kamen aus Pflegeeinrichtungen, aus der Klinik, aus der Herberge, aus psychiatrischen Einrichtungen sowie aus dem Maßregelvollzug und der Justizvollzugsanstalt. Sie wechselten in die drei Wohnformen: BEW, WG und WS.

Für 2013 lässt sich zusammenfassen, dass **126 Personen** in eine **ambulante Wohnform** gezogen sind (WG = 80, BEW = 46) und **87 Personen** in eine **Wohnstätte**. Während 15 Personen in anderen Lebensformen wie Pflegebereich, Psychiatrischer Bereich, Herberge eine Unterstützung fanden.

1.6. Besondere Bedarfsgruppen

Eine Aufgabe von Lotse Berlin ist es, auf die Personengruppen hinzuweisen, für die es besonders schwierig ist, ein adäquates Wohnangebot zu finden. Sie sind im Folgenden als **Besondere Bedarfsgruppen** beschrieben und umfassen **310 Personen**. Von diesen Anfragen wurden im Berichtszeitraum 126 Personen (40%) in eine wohnbezogene Unterstützung vermittelt, während 96 Personen (31%) weiterhin als „Suchend“ vermerkt sind. Weitere 57 Personen (19%) wurden in der Kategorie „Sonstige“ (vgl. Fußnote 2, S. 9,) zusammengefasst und 31 Personen (10%) waren am Ende des Berichtszeitraumes als „perspektivisch Suchende“ registriert.

Diese Bedarfsgruppen werden wie folgt unterschieden:

1. Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen im weiteren Sinn

- 1.1 Als Untergruppe von 1: Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf

2. Menschen mit einer erworbenen Behinderung
3. Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf aufgrund einer ausgeprägten geistigen Behinderung und ggf. einer Körperbehinderung

Die nachfolgenden Abbildungen geben einen differenzierten Überblick zu den genannten Bedarfsgruppen.

1.6.1 Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen im weiteren Sinn



Abb. 11 Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen im weiteren Sinn in 2013

Diese Gruppe war mit 235 Personen mit Abstand die größte der Bedarfsgruppen. Von ihnen fanden 100 Personen (42,5%) eine wohnbezogene Unterstützung. Am Ende des Berichtszeitraumes waren 67 Personen (28,5%) weiterhin als suchend vermerkt, während 20 Personen (8,5%) eine perspektivische Veränderung ihrer Wohnsituation beabsichtigten. Die in der Kategorie „Sonstige“ (Def. s. S. 9) erfasste Zahl von 48 Personen (ca. 20%) verblieben oftmals vorerst in der bestehenden Wohn- und Lebenssituation. Im Rahmen der Prozessbegleitung über einen längeren Zeitraum hinweg konnten wir beobachten, dass diese Situation bei einigen Betroffenen zu Krisen führte und dadurch auch die Familien belastet waren.

1.6.1.1 Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf³

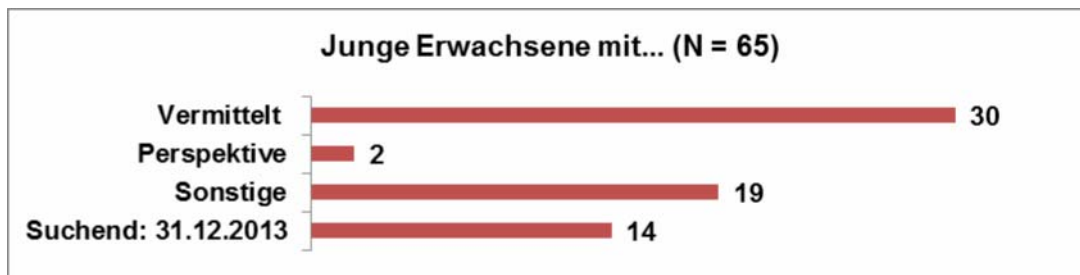


Abb. 12 Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf in 2013

Weil es von besonderem Interesse ist, haben wir diese Personengruppe hier gesondert dargestellt. Im Vergleich zu 2012 gab es im Berichtszeitraum eine leichte Zunahme der Anfragen.

Eine Besonderheit dieser Zielgruppe ist es, dass sie sich von ihrem Selbstverständnis her nicht als „behindert“ definiert. Die Entwicklung von funktionierenden Unterstützungsarrangements stellt eine hohe Anforderung an die Fachlichkeit der Unterstützer. Die Vermittlung von 30 der 65 Personen aus diesem schwierigen Personenkreis wird als erfreuliche Entwicklung wahrgenommen.

An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass es in den zurückliegenden Jahren innerhalb des Versorgungssystems Behindertenhilfe verstärkt Anstrengungen gegeben hat, auf die Problematik dieser jungen Menschen aufmerksam zu machen mit der Zielsetzung, sowohl auf die sie betreffenden Versorgungslücken hinzuweisen als auch adäquatere Unterstützungsangebote zu konzipieren.

1.6.2 Menschen mit erworbener Behinderung

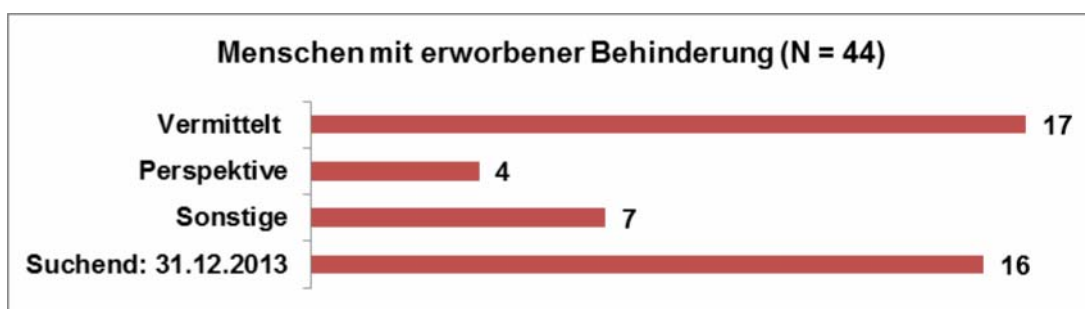


Abb. 13 Menschen mit erworbener Behinderung in 2013

³ Vgl. Lotse Berlin Positionspapier „Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf“ (2010), Positionspapier der Pankower AG „Modellprojekt Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf.“ (2011), Dialogischer Workshop: „Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf – vernachlässigt im Familiensystem – vernachlässigt im Hilfesystem?“ (2012). Weitere Informationen sind unter <http://www.lotse-berlin.de/aktuelles-links.php> zu finden.

Die Anfragen von Menschen mit einer erworbenen Behinderung (Abb. 14) und dem Wunsch nach einer Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe nahmen in 2013 (N = 44) im Vergleich zu 2012 (N = 39) wieder leicht zu.

1.6.3 Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf



Abb. 14 Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in 2013

Die Anfragen von Menschen mit einer ausgeprägten geistigen Behinderung und ggf. einer Körperbehinderung (31 Personen) sanken im Vergleich zu den Vorjahren.⁴ Für die aktuell und perspektivisch Suchenden dieser Zielgruppe waren die Möglichkeiten für einen zeitnahen Wechsel in eine Wohneinrichtung begrenzt. Sie benötigen eine intensive pädagogische und pflegerische Unterstützung sowie eine entsprechende räumliche Ausstattung.

⁴ Im Vergleich die Jahre 2012 N = 44, 2011 N = 40, 2010 N = 35, 2009 N = 52

1.7 Gemeldete Vakanzen – Wohnstätten und Wohngemeinschaften

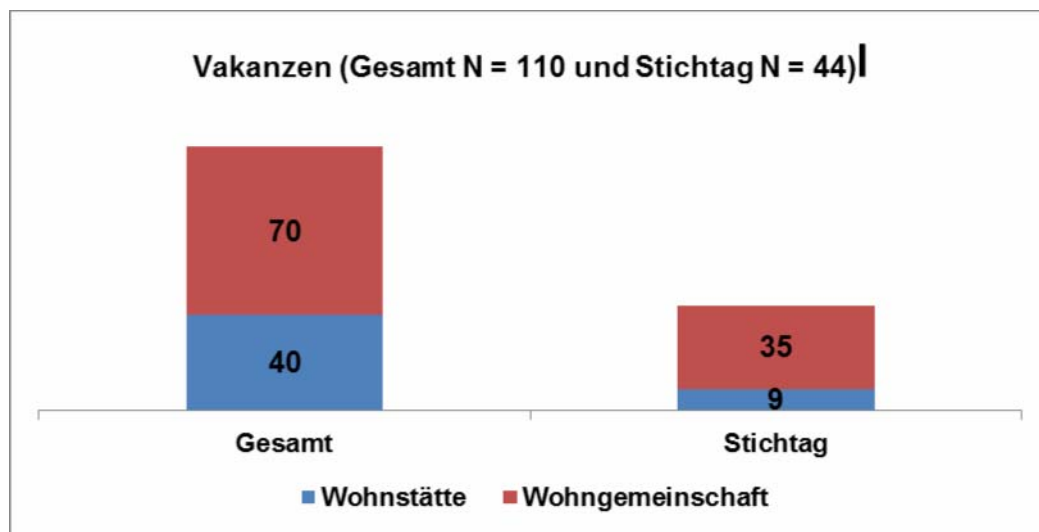


Abb. 15 Gesamtzahl der bei Lotse Berlin gemeldeten Vakanzen in 2013

Mit der Anzahl der **Gesamtvakanzen** (N = 110, Abb. 15) wurden die von Wohnträgern bei Lotse Berlin gemeldeten freien Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze über das gesamte Jahr 2013 erfasst. Die Meldungen erfolgten vielfach vorab telefonisch, bevor sie per Email über unser Web-Formular „Wohnplatzbeschreibung“ an Lotse Berlin geschickt wurden. Bei der **Stichtagserhebung** zum 31.12.2013 waren **9 Wohnstättenplätze** und **35 Wohngemeinschaftsplätze** bei Lotse Berlin als frei registriert.

Zum Jahresende 2013 waren bei Lotse Berlin **206 Personen** gemeldet, die **aktuell** eine wohnbezogene Unterstützung nachfragten. Davon suchten 93 Personen ein stationäres und 113 Personen ein ambulantes Angebot.

1.8 Schlussbemerkungen

Die persönlichen Gespräche mit den Menschen mit Behinderung, deren Angehörige und Helfer ermöglichen einen Einblick in ihre Bedarfe, Wünsche und Vorstellungen. Durch die differenzierte Auseinandersetzung im Rahmen der Vermittlungstätigkeit von betreuten Wohnplätzen werden Erkenntnisse über das Verhältnis von Wohnangeboten zu den Wohnplatzanfragen gewonnen. Lotse Berlin dokumentiert seit 1998 in Form von Sachberichten die Beratungsarbeit und insbesondere die Inhalte der Beratungsanfragen, die für zukünftige Planungen und Entwicklungen der Wohnangebote bedeutend sein könnten.

Viele Anfragen kommen aus dem engsten sozialen Umfeld der Betroffenen (siehe unter 1.2). Da Menschen mit Behinderung auf Begleitung und Hilfe angewiesen sind, erfolgt die Beratung des behinderten Menschen meist in Zusammenarbeit mit Unterstützern aus dem nahen Lebensumfeld. Die hohe Anzahl der Anfragen von Menschen mit Mehrfachbehinderungen macht deutlich, dass es für sie und ihr persönliches Umfeld nach wie vor einen hohen Bedarf an Beratung und Information über Wohn- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt. Der Bekanntheitsgrad von Lotse Berlin trägt zur gesteigerten Anfrage bei. Die Ratsuchenden sind überwiegend im Alter unter 30 Jahren.

Beratungsergebnisse des Jahres 2013

Die Ergebnisse der Beratung im Berichtszeitraum sind im vorliegenden Bericht ab 1.3 (S.5) dargestellt. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 4907 Beratungsleistungen für 1184 Personen erbracht. Die Wohnplatzsuche erfordert umfangreiche Recherchen und eine gute Kenntnis über adäquate Wohn- und Unterstützungsmöglichkeiten. Neben den Platzmeldungen der Träger, sind die aktive Nachfrage bei Wohnträgern, die aktuellen Erfahrungen der Ratsuchenden u.a.m. wesentlich für eine erfolgreiche Vermittlung.

Im Berichtszeitraum haben 228 Personen (siehe 1.4, S. 6f) einen neuen Lebensmittelpunkt in einer der drei möglichen Wohnformen der Eingliederungshilfe gefunden.

Die Chancen, ein Wohnplatzangebot in der Eingliederungshilfe zu bekommen, erhöhen sich, wenn die Interessen, die Ausrichtungen und Erwartungen der am sozialhilferechtlichen Geschehen Beteiligten in vielen Punkten übereinstimmen. Die sich daraus ergebenden komplexen Wechselwirkungen sind in diesem sozialhilferechtlichen Kontext geprägt von den gesetzlichen Rahmenbedingungen der Leistungsträger, den Konzeptionen und einrichtungsbedingten Prozessen der Leistungsanbieter sowie den individuellen Hilfebedarfen und den persönlichen Erwartungen und Vorstellungen der Menschen mit Behinderung als Leistungsempfänger.

Ein Teil der Menschen mit Behinderung und ihre Unterstützer brechen nach einer Zeit die Suche nach einem passenden Wohnplatz zunächst ab, wenn sie wenig Aussicht auf Erfolg erkennen können. Mitunter interessieren sie sich für Alternativen und sehen sich für die Umsetzung ihrer Vorstellungen nach Gleichgesinnten um. In dem Zusammenhang wünschen sie und ihre Unterstützer sich flankierende Unterstützung für eine selbstorganisierte Wohngruppe, bspw. organisatorisches „Know how“ von einem Wohnträgervertreter. Bei der Realisierung solcher Wohngruppen besteht ein großes Interesse daran, die Rahmenbedingungen des Wohnens, z.B. die Gruppengröße, mitzubestimmen. Die Nutzung des persönlichen Budgets wird vielfach als zu schwierig und bürokratisch wahrgenommen.

Wohnanfragen im Verhältnis zu Wohnangeboten

Aus der Gegenüberstellung der Wohnplatzsuchenden und der bei Lotse Berlin registrierten Vakanzen zum 31.12.2013 ergibt sich mit 206 Personen im Verhältnis zu 44 frei gemeldeten Plätzen - wie auch in den Vorjahren - ein deutliches Ungleichgewicht (siehe unter 1.7, S. 17) Diese Gegenüberstellung enthält keine Aussage, ob die Angebote zu den Anfragen passen, sondern ist als ein quantitativer Abgleich zu verstehen.

Besondere Bedarfsgruppen

Durch die Erfahrungen in der Beratungsarbeit werden seit 1999 **besondere Bedarfsgruppen** beschrieben und statistisch ausgewertet. Für die Menschen, die Lotse Berlin zu diesen besonderen Bedarfsgruppen zählt, besteht seit Berichterstattung ein Ungleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot. Lotse Berlin rechnet für 2013 **310 Personen** zu diesen Gruppen (siehe 1.6, S. 13ff). Von ihnen fanden 126 Personen (40%) eine Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe. Für 31 Personen (10%) ist es möglich die Suche perspektivisch fortzusetzen, da das private Unterstützungsnetz dieses zulässt. Bei 57 Menschen mit Behinderung (19%) konnten die Veränderungswünsche nicht umgesetzt werden und der Beratungsprozess wurde zunächst abgebrochen. Zum Teil melden sich diese Personen nach Monaten oder auch Jahren erneut bei Lotse Berlin, wenn sich ihre Lebenssituation nicht verbessert hat. Für 96 Personen (31%) wird sich der schwierige Vermittlungsprozess in 2014 fortsetzen, auch wenn es für diese Menschen von großer Bedeutung ist, zeitnah Unterstützung zu bekommen.

Die Beratungsarbeit von Lotse Berlin

Die Beratungsinhalte der werktags täglichen telefonischen Beratung umfassen Fragen zur Behindertenhilfe allgemein und zu den Angeboten der Eingliederungshilfe im Einzelfall. Diese Fragen betreffen auch rechtliche oder sozialpädagogische Fachthemen. Ein

Schwerpunkt der Beratung betrifft den individuellen Klärungsbedarf zum Anspruch auf Eingliederungshilfe im Bereich Wohnen, auch in Abgrenzung zu anderen Unterstützungsleistungen aus dem Bereich der Jugendhilfe, der Pflege und der Angebote für Menschen mit vorrangig psychischen Erkrankungen und Behinderungen.

Lotse Berlin ist auch im Bereich dieser Schnittstellen beratend und im wahrsten Sinne des Wortes „lotsend“ tätig. Daraus ergibt sich eine Aufklärungs- und Leitfunktion für Lotse Berlin, die häufig zu Weitervermittlungen an andere Fachstellen führt.

Das wesentliche Ziel von Lotse Berlin ist es, Menschen mit Behinderung zu beraten und ihnen Orientierung zu den vielschichtigen Angeboten der Eingliederungshilfe zu geben.

2. Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung

„Soziale Arbeit ist ohne Kommunikation nicht möglich. Das betrifft die Verständigung zwischen Klient, Sozialarbeiter, Träger und Öffentlichkeit gleichermaßen. Die kommunikativen Prozesse zwischen diesen Ebenen in Gang zu setzen und zu halten, verlangt einen offensiven Austausch, Reflexion und Präsentation der eigenen Tätigkeit. Öffentlichkeitsarbeit hat die Aufgabe, interne Verständigung, fachliche Vernetzung und öffentliche Aufmerksamkeit herzustellen“ (Kreft/Milenz, 1996, S. 417).

In Anlehnung an diese Definition verfolgt Lotse Berlin das Ziel, sein Beratungsangebot zum Unterstützten Wohnen für Menschen mit Behinderung in Berlin bekannt zu machen sowie einen Beitrag zur fachlichen Diskussion über den Bedarf der Menschen in diesem Bereich zu leisten.

Zur Bekanntmachung des Beratungsangebots sowie als Grundlage für den Aufbau und die Pflege von miteinander vernetzten und kooperativen Strukturen möchte Lotse Berlin mit der Öffentlichkeitsarbeit vorrangig Menschen mit Behinderung und ihre Bezugspersonen sowie die im Bereich des Unterstützten Wohnens tätigen Einrichtungen und Fachleute erreichen. Weitere Adressatenkreise sind die Fachkräfte sozialer Arbeit in den angrenzenden Versorgungsbereichen, womit insbesondere ein umfassendes Beratungsangebot für Menschen mit einer Mehrfachbehinderung sichergestellt wird.

Hierzu wurden entsprechend den jeweiligen Zielgruppen auch unterschiedliche Maßnahmen und Strategien entwickelt und im Laufe der Jahre weiterentwickelt, wozu die entsprechenden Materialien zur Weiterreichung von Informationen und für die schriftliche und persönliche Kontaktaufnahme die Grundlage bildet. In diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert ist die Internetpräsenz in „Leichter Sprache“ und der Lotse-Flyer mit dem Signet „Leicht Lesen“. Als weitere Maßnahme ist die regelmäßige Durchführung von Präsentationen in Schulen oder Ausbildungsstätten hervorzuheben.

Die bereichs- und institutionsübergreifenden Kooperationen bilden mit die wesentliche Grundlage für die Beratungsarbeit. Lotse Berlin ist durch Gremienarbeit und die fallbezogene Zusammenarbeit eingebunden in ein Netzwerk von Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe und angrenzender Versorgungsbereiche, wie Wohnungslosenhilfe und Psychiatrie. Die Kontakte zu den Kooperationspartnern weisen eine große Kontinuität auf und haben eine große Verstetigung erfahren.

Konkret für das Jahr 2013 beschreiben wir besonders folgende Aktivitäten der Mitarbeiterinnen von Lotse Berlin:

2.1 Veröffentlichungen

Wie jedes Jahr wurde von den Mitarbeiterinnen zur Dokumentation ihrer Beratungsarbeit dieser Sachbericht erstellt. Der Bericht über den Zeitraum vom 01.01. bis 31.12.2013 wurde auf der Web-Site von Lotse Berlin für die allgemeine Öffentlichkeit eingestellt.

2.2 Präsentationen und Informationsveranstaltungen

Die Präsentationen und Informationsveranstaltungen dienen der Darstellung des Beratungs- und Vermittlungsangebotes von Lotse Berlin und der Informationsvermittlung zum Unterstützten Wohnen. Inzwischen hat sich etabliert, dass Lotse Berlin von Schulen mit dem Schwerpunkt geistige oder körperliche Behinderung, von Werkstätten, von Elterngruppen, Ausbildungsstätten für soziale Berufe sowie fachbezogenen Studiengängen der Universitäten und im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen von Fachstellen anderer Versorgungsbereiche angefragt wird, um die Struktur der Eingliederungshilfe sowie die aktuellen Entwicklungen, aber auch die Erfahrungen aus der Beratungspraxis seitens Lotse Berlin darzustellen. Zum Teil erfolgten die Präsentationen in Kooperation mit Mitarbeiterinnen mit Lernschwierigkeiten der GETEQ, einer Gesellschaft für teilhabeorientiertes Qualitätsmanagement.

Nachfolgend ein Überblick:

- Förderschulen (Schule am Gartenfeld, Toulouse Lautrec-Schule, Panke-Schule)
- Projekt EIFamBe (Leitung: Herr Prof. Burtscher)
- Fachtagung (Verden)
- Lankwitzer Förderverein (Lankwitz und Marzahn)
- Werkstätten für Menschen mit Behinderung (Delphin-Werkstätten)
- Hochschulen (Institut für Rehawissenschaften der HUB)
- Fachschulen für Heilpädagogik (SPI Heilpädagogik)

Des Weiteren hat Lotse Berlin mit Informationsmaterial und persönlicher Präsenz sein Beratungsangebot bei der alljährlich stattfindenden Hilfsmittelausstellung sowie bei einem Aktionstag Inklusion präsentiert.

2.3 Kooperation und Vernetzung mit Fachstellen

Grundlegend für die qualifizierte und umfassende Beratung von Menschen mit Behinderung zu den wohnbezogenen Unterstützungsangeboten in Berlin sind die vielfältigen

Kooperationen und das Netzwerk von Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe sowie maßgeblicher Institutionen an den Schnittstellen zu anderen Versorgungsbereichen. Wesentliche externe Gremien und Fachstellen, mit denen Lotse Berlin fallübergreifend und zu spezifischen Themen zusammenarbeitet, sind:

- Psychosoziale Arbeitsgruppen in mehreren Bezirken
- Beirat von und für Menschen mit Behinderung (Tempelhof-Schöneberg)
- Netzwerk Persönliches Budget Berlin-Brandenburg
- AG „Junge Leute mit psychosozialen Unterstützungsbedarf“
- Berliner Arbeitskreis für Menschen mit gravierenden Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen
- Beratungsprojekte für Behinderte 3.2.1 im Integrierten Sozialprogramm zur Qualitätssicherung
- Fachforum Menschen mit Behinderung und Zuwanderungsgeschichte
- GETEQ nueva (gemeinsame Veranstaltungsplanung und –durchführung sowie Weiterentwicklung der Zusammenarbeit)

Wichtige Gremien zur internen Verständigung sowie zur Sicherung der Projektarbeit, die in regelmäßigem Rhythmus stattfinden und bei Bedarf auch zu aktuellen Fragestellungen, sind:

- Lotse Berlin Plenum mit den Projektträgern
- Lotse Berlin Beirat mit einer Vertreter_in der Senatsverwaltung sowie Vertreter_innen von Trägern von Wohneinrichtungen
- Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales.

Kenntnisse über das umfassende und differenzierte Wohnangebot für Menschen mit Behinderung in Berlin erlangt Lotse Berlin vorrangig durch die direkten Kontakte mit den Fachleuten in den Wohneinrichtungen und speziell durch die Besuche von Wohngruppen oder auch neuen Wohnprojekten.

2.4 Fachtagungen und Fortbildungen

Die Teilnahme an Fachveranstaltungen dient den Mitarbeiterinnen von Lotse Berlin zum einen der eigenen Weiterqualifizierung und zum anderen dem Austausch mit Fachleuten aus anderen Institutionen. Zudem leisten die Mitarbeiterinnen aus der Perspektive der Beratungspraxis ihren Beitrag zum Diskurs über die Versorgungssituation von Menschen mit Behinderung in Bezug auf adäquate wohnbezogene Unterstützungsangebote. In 2013 hat Lotse Berlin an den folgenden Fachtagungen und Fortbildungen teilgenommen:

Anhang

I. Abbildungsverzeichnis		Seite
Abb. 1	Art der Beeinträchtigungen von Anfragenden bei Lotse Berlin in 2013	2
Abb. 2	Altersstruktur der Anfragenden bei Lotse Berlin in 2013	3
Abb. 3	Herkunft der Beratungsanfragen bei Lotse Berlin in 2013	4
Abb. 4	Beratungsleistung durch Lotse Berlin in 2013	5
Abb. 5	Beratungsergebnisse von Lotse Berlin in 2013	6
Abb. 6	Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Familie in das Unterstützte Wohnen	10
Abb. 7	Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Wohnstätte in andere Wohnformen	11
Abb. 8	Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Wohngemeinschaft in andere Wohnformen	11
Abb. 9	Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Vom Betreuten Einzelwohnen in andere Wohnformen	11
Abb. 10	Veränderung der Wohnsituation in 2013 – Von der Jugendhilfe in den Erwachsenen-Bereich	12
Abb. 11	Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen im weiteren Sinn in 2013	14
Abb. 12	Junge Erwachsene mit besonderem psychosozialen Unterstützungsbedarf in 2013	15
Abb. 13	Menschen mit erworbener Behinderung in 2013	15
Abb. 14	Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in 2013	16
Abb. 15	Gesamtzahl der bei Lotse Berlin gemeldeten Vakanzen in 2013	17

II. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AG	Arbeitsgruppe
BEW	Betreutes Einzelwohne
EH	Einzelfallhelfer
EIFamBe	Älter werdende Eltern und erwachsene Familienmitglieder mit Behinderung zu Hause – Innovative Beratungs- und Unterstützungsangebote im Ablösungsprozess. Forschungsprojekt der Katholischen Hochschule Berlin 2011-2013.
Erw	Erwachsene
e.V.	eingetragener Verein
GB	geistige Behinderung
GETEQ	nueva Gesellschaft für teilhabeorientiertes Qualitätsmanagement mbH
HUB	Humboldt Universität Berlin
Jug	Jugend
PB	Persönliches Budget
Pf	Pflege
PSAG	psycho-soziale Arbeitsgemeinschaft
Psych	psychiatrischer Bereich
SPI	Sozialpädagogisches Institut
Ufa-Fabrik	öko-soziales Kultur- und Nachbarschaftszentrum
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
WG	Wohngemeinschaft
WS	Wohnstätte
§67	Wohnungslosenhilfe

- Weiterbildung Persönliches Budget
- Fortbildung „Methodenkompetenz in der psychosozialen Beratung – frauenspezifisch“
- Fortbildung „Umgang mit sozialen Netzwerken“
- Netzwerktagung Persönliches Budget
- Fachtagung „Junge Wilde – heimatlos“ in Verden (Mit eigenem Beitrag durch eine Lotse Mitarbeiterin)
- Fachtagung „Doppeldiagnose bei Menschen mit geistiger Behinderung“ in Kassel
- Fachtag vom Netzwerk behinderter Frauen
- Fachtag „Familien...stärken“
- Fachtagung „Die unerhörten Eltern“. Abschlussveranstaltung von EIFamBe. (Mit eigenem Beitrag durch eine Lotse Mitarbeiterin)
- Fachkonferenz von Capito
- Abschlussveranstaltung des inklusiven Projektes in Tempelhof-Schöneberg (Ufa-Fabrik)
- Labor „Interkulturelle Öffnung“ der Bundesvereinigung der Lebenshilfe

2.5 Zusammenfassung

Lotse Berlin ist mit seinen vielfältigen Kooperationen gut in das System der Behindertenhilfe eingebunden. Die Kooperationsaktivitäten in der oben beschriebenen Bandbreite von Kennenlernen von Wohneinrichtungen über Teilnahme an Fachveranstaltungen bis zur Mitarbeit in Gremien sind mit ein Grund für den hohen Bekanntheitsgrad von Lotse Berlin und bilden die Basis für den für eine qualifizierte Beratung wichtigen Informationstransfer, der den Menschen mit Behinderung die Umsetzung ihrer Teilhaberechte im Bereich Wohnen ermöglicht.